



Walter Kopitzsch (1906-1977)

Walter Kopitzsch wird 1906 in Neustadt an der Orla in Thüringen in eine typische Arbeiterfamilie hineingeboren. Der Vater ist Lohgerber und Walter absolviert nach der Grundschule eine Lehre als Schlosser. 1924 tritt er der SPD bei und wird Mitglied des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. 1926 bewirbt er sich bei der thüringischen Landespolizei – weil er aber ein engagierter Sozialdemokrat ist, wird er abgelehnt. Das Urteil des Bürgermeisters: Zu links. Bereits 1930 hatte Thüringen einen Nazi-Minister und Walter Kopitzsch stand seit mindestens 1929 unter Beobachtung, wie aus später einsehbaren Aufzeichnungen hervorgeht.

Die Preußische Polizei nimmt ihn schließlich – Walter Kopitzsch wurde 1927 preußischer Polizeibeamter, zunächst in Erfurt seit 1931 in Altona und ab 1932 er gehört zur 3. Bereitschaft der Schutzpolizei in Altona-Wandsbek. Dienstsitz: die Viktoria-Kaserne. Die Unruhen in der Endphase der Weimarer Republik bekommt er aus nächster Nähe mit.

Als junger Polizeiwachtmeister der Preußischen Schutzpolizei musste Walter Kopitzsch (1906-1977) am 17. Juli 1932 den Propagandamarsch der Nazis durch die Altonaer Altstadt beschützen und begleiten. „Das war keine Aufgabe, die er gerne übernahm. Er hat darunter sehr gelitten“, sagt sein Sohn Wolfgang. Denn diejenigen, die Walter Kopitzsch zu schützen hatte, waren politisch seine erbittertesten Gegner. „Mein Vater war Sozialdemokrat durch und durch. In seinem Tagebuch spricht Walter Kopitzsch vom „furchtbarsten Tag“ des Jahres 1932 und von „Brudermord“. 18 Menschen sterben am 17. Juli 1932 in Altona bei einem Polizeieinsatz. Zumeist unbeteiligte Passanten. Anlass ist ein Umzug von 7000 Nationalsozialisten durch „Klein Moskau“, wie Altona genannt wurde.

Sowohl Hamburg als auch Altona gelten als „rote Stadt“, in denen die Nationalsozialisten eher schwer Fuß fassen können. Stattdessen haben SPD und KPD hier das Sagen. „Es dürften fast schon bürgerkriegsähnliche Zustände geherrscht haben“, sagt Kopitzsch. In „extremen Teilen“ der Parteien gelte Mord durchaus als legitimes Mittel in der Auseinandersetzung mit dem politischen Gegner. Fast alle großen Parteien haben ihre „Wehrorganisation“: die KPD den Roten Frontkämpferbund, die SPD das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold und die Nationalsozialisten die SA (Sturmabteilung) sowie die SS (Schutzstaffel).

Kopitzsch' Tage als Polizeibeamter sind jetzt gezählt. Nach Hitlers Machtübernahme wird er am 5. August 1933 beurlaubt und am 27. Februar 1934 auf Grundlage des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ wegen seiner Zugehörigkeit zur SPD und zum Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold entlassen. Das Angebot, weiter beschäftigt zu werden, wenn er in die NSDAP eintritt, lehnt er ab.

Er wird arbeitslos, bekommt aber über die Mutter (schon der Opa war Soldatenrat nach der Revolution) eine Kriegswichtige Stellung und muss nicht zur Armee.

Nach dem Zusammenbruch des Naziregimes 1945 schlägt es die Familie nach Thüringen. „Nach 1945 stieg mein Vater in seiner thüringischen Heimat zum Polizeileiter und Oberleutnant (Oberkommissar) der Volkspolizei auf“, erzählt Wolfgang Kopitzsch. „Weil er Gegner der Zwangsvereinigung von SPD und KPD war, wurde er 1948 des Dienstes enthoben, entging durch Flucht der Verhaftung durch die sowjetische Geheimpolizei. Zum zweiten Mal in seinem Leben gerät er mit einer Diktatur aneinander und verliert seinen Posten.“

1949 fängt Walter Kopitzsch bei der Hamburger Polizei an. Er wird Polizeihauptkommissar, leitet bis zu seiner Pensionierung 1966 die Polizeirevierwache in der Eggerstedtstraße.

„Es war für meinen Bruder und mich ein prägendes Erlebnis, dass unser Vater gleich von zwei Diktaturen aus dem Dienst entfernt wurde“, sagt sein Sohn Wolfgang, der später Polizeipräsident in Hamburg wurde und miterleben musste, wie 2001 der Rechtspopulist Ronald Schill in den Hamburger Senat einzog und unter Ole von Beust (CDU) Zweiter Bürgermeister und Innensenator von Hamburg wurde.

Walter Kopitzsch verstarb 1977.